

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

2.5.1863 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921605)

Graber Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N. 35.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 2. Mai.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1868.

Das wilde Dorf.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen ging er an das Gericht der nächsten Stadt und gab sich dort selbst als den Mörder des Schreibers an.

Wald darauf fand man ihn todt in seinem Gewahrsam. Er hatte sich die Wern geöffnet.

Grimm und das erfüllten Johannes bei dieser Nachricht, und nicht bloß gegen die, von denen ihm Uebles widerfahren, sondern gegen die staatliche Ordnung. Ein Mann von hoher Geburt, dem er das Leben gerettet, die treuesten Dienste geleistet hatte, konnte ihn als Verbrecher bei den Gerichten angeben; diese ließen den Unschuldigen auf eine derartige bloße Angabe hin einferkern; alle seine Befreiungen helfen nichts — wenn er zu seiner Vertheidigung eine Andeutung gegen den Grafen wagte, wurde er der schwärzesten Verläumdung gegen seinen Gutsheeren beschuldigt; seine Befreiung hatte er nicht der gerechten Untersuchung, sondern nur dem Umstande zu danken, daß sein Angeber sich plötzlich für ihn verwaundte, und die einzige Genugthuung für alle die Leiden des Kerkers war, daß man ihn aus demselben entließ; der hochgeborne Verräther ging frei herum, keinem Gerichte fiel es ein, den falschen Angeber zur Verantwortung zu ziehen. Der Große, der Hochgeborne, der Gutsheer konnte also den Kleinen, den Staubgeborenen, den dienstpflichtigen Bauern unterdrücken und entehren und dieser durfte keine Genugthuung erwarten.

Unter solchen Gedanken brütete Johannes, als er den unerwarteten Besuch des gräflichen Verwalters erhielt. Dieser kam im Auftrage seines Herrn; er sollte Johannes eine bedeutende Geldsumme für „die geleisteten Dienste“ übergeben und ihn zugleich benachrichtigen, daß der Graf ihm jenes Bauergut, das er sich zur Pacht erbeten hatte, als Eigenthum überlasse und ihn einlade, nach der Hauptstadt zu kommen, um dort noch Weiteres zu besprechen.

Dieses Anerbieten, diese Aufforderung erschien Johannes wie ein Weiser, der ihm den Weg zur sichern, zur strafflosen Rache zeigte. Er besaß ja die Papiere, die Martin dem Schreiber abgenommen hatte, die sicheren Beweise, daß der Graf ein Hochverräther und Verschwörer war.

Er entgegnete daher dem Verwalter:

„Ich werde nichts von Eurem Herrn annehmen, noch will ich, hört Ihr? daß er irgend einem meiner Leidensgenossen, die auf meine Anklage hin in den Kerker geworfen wurden, ein Geschenk zukommen lasse; er soll sich überzeugen, daß er uns Bauern nicht wie seine Hunde behandeln kann, die er zum Zeitvertreib apportiren läßt, prügelt und ihnen ein Stück Brod vorwirft. Der Herr Graf soll

seine Wege gehen und ich werde den einschlagen, den ich für den richtigen halte; auf diesem will ich ihn nicht treffen, noch soll er mittelbar oder unmittelbar mich zu behindern suchen, er soll auch dieß Gut nicht verkaufen und unter eine andere Herrschaft bringen. Das lasse ich ihm sagen, der Erbe Martin's; vergesse nicht diese meine letzten Worte.“

Und nun ging Johannes an sein Werk. Er versammelte alle die oben erwähnten Leidengefährten um sich, forderte sie zur Rache auf und versicherte ihnen, daß sie dem Grafen seine Dienste mehr zu leisten und keine andern Verpflichtungen einzuhalten brauchten, ja daß sie unter seiner (Johannes) Anführung sich Alles erlauben dürften, ohne eine Strafe dafür zu befürchten, da er allein alle Schuld auf sich nehmen würde; nur die Bedingung mußten sie strengstens einhalten: daß sie nichts ohne ihn unternähmen und sich kein Vergehen gegen die landesherrliche Regierung, keine Wiedersegligkeit zu Schulden kommen ließen; diese werde sie dafür nicht verfolgen, so lange als sie nur dem Gutsheeren, dem Grafen allein Trost bieten.

Es war ihm ein Leichtes, die erhitzen Gemüther für sich zu gewinnen. Die Bauern vertrauten ihm ganz; denn sie kannten ihn und mußten wohl, daß er nicht so zu ihnen sprechen würde, wenn er seiner Sache nicht sicher wäre.

So begannen die Zustände der Gefeslosigkeit im Orte; so wurde aus dem braven, redlichen, allgemein beliebten Johannes, dem glänzenden, schmuckten Jungen in der Gegend der gefürchtete „Säu-Hannes“, so bekam das Dorf den Namen das „wilde“.

Es ist leicht erklärlich, warum die gefeslosten Zustände im „wilden Dorfe“ so lange ganz ungeahndet blieben. Die Bauern hielten die von Johannes auferlegte Bedingung streng ein. Sie zahlten die Steuern an die Regierung, sie stellten sich zur Recrutierung; all ihre gewaltsamen Handlungen waren offenbar gegen den Grafen gerichtet, und dieser durfte nichts gegen sie unternehmen, er mußte im Besitze des Gutes verbleiben und seiner Autorität täglich Hohn sprechen lassen.

Während Johannes in dieser Weise sein Racheverlangen befriedigte, vergaß er nicht der beiden Wesen, die Martin seinem Schutze anbefohlen hatte. Er war zu Röschen gegangen, um das unglückliche Mädchen zu trösten; kein Wort des Vorwurfs kam über seine Lippen, seine Frage um Vergangenes; er erklärte ihr sogar, daß er sich seines Cheversprechens nicht entbunden halte, daß er noch genug besäße, um sie zu ernähren, daß er sie heirathen wolle.

Doch die Aerae wies sein großmüthiges Anerbieten entschieden zurück; sie blieb mit ihrem Vater in dem Dorfe, wo sie auf Martins Anweisung eine Zuflucht gefunden hatte, war äu-

ßerlich ruhig, in sich gefehrt, still und immer stüher, siechte hin und starb, nachdem die Frucht ihres Vergehens, eine Tochter, das Licht erblickt hatte.

Johannes erkannte das Kind als das seine an und sorgte für dessen Erziehung; es wuchs heran, ward schön, und blühend und liebreizend.

Ueber Toni, den Nefsen Martin's, wachte Johannes wie ein Vater. Er verpachtete das kleine Haus und Feld seines Mündels an einen tüchtigen Landmann, legte den Pachtzins in sicherer Weise an und entfernte den Knaben aus dem Dorfe, dem Schauplatz bösen Beispiels.

Jahre vergingen, die Zustände im wilden Dorfe blieben sich gleich. Nicht alle Bewohner nahmen an dem wüsten Treiben der andern Theil; doch sie zogen den Nutzen aus der Gewalt, die Johannes ausübte, daß sie ihre Pflichten gegen die Herrschaft gar nicht oder nur nach ihrer Bequemlichkeit erfüllten.

Der Graf hatte sich indessen verheirathet, war seit einiger Zeit in das Land zurückgekehrt, konnte aber, wie bereits erzählt, bei der Regierung keinen Schutz gegen seine Unterthanen finden, und ergriff, leicht begreiflich, auch nicht die Maßregeln, die ihm als Gutsheer zu Gebote standen, um die frühere Ordnung wieder herzustellen.

Seine Lage war zuletzt unerträglich; alle seine Verwandten und Freunde bestürmten ihn mit Vorstellungen über seine unerklärliche Nachsicht gegen die rebellischen Bauern, und er beschloß zuletzt, selbst nach dem wilden Dorfe zu reisen, um durch seine persönliche Erscheinung einen Versuch zur Herstellung der Ordnung daselbst zu wagen.

Wenige Wochen vor der Ankunft des Grafen war der Vater Röschens gestorben. Er hatte in einem entfernten Dorfe gewohnt, wohin die Kunde der unglücklichen Familien-Ereignisse, die der Leser kennt, nicht gedrungen war; seine Enkelin hatte bei ihm gelebt.

Johannes ließ das Mädchen, dem er Vatersstelle vertrat, nach seinem Wohnorte kommen und übergab es der Obhut von Toni's Mutter, die, seitdem dieser das Erbe Martins angetreten hatte, allein wohnte und das ihr übertragene Vertrauensamt mit Freude und Dankbarkeit übernahm.

Mortha — so hatta Johannes sie, das Andenken Martins zu ehren, genannt — war reizend schön. Der Großvater hatte sie vergöttert. Alt und Jung im Dorfe sie verhätschelt, selbst Johannes hatte sie bei seinen seltenen Besuchen immer mit Liebkosungen und Geschenken überhäuft.

So war sie herangewachsen, gewöhnt alle Wünsche befriedigt zu sehen. Dergensgut, freundlich gegen Jedermann, aber eitel und

keinen Widerspruch ertragend; sie hatte ganz den leichtfertigen, hochfabrenden Sinn der Mutter geerbt; die alte Mutter Toni's war wenig geeignet, eine solche Natur im Zaum zu halten, ein solches Mädchen zu überwachen; diese That, was sie wollte, und so hatte sie auch, von Neugierde getrieben, bald Gelegenheit gefunden, den Grafen und seinen Sohn, die inzwischen zu Besuch auf dem Schlosse eingetroffen waren, zu sehen. Aber auch sie war nicht unbeachtet geblieben und der junge Graf entbrannte in heftiger Leidenschaft zu ihr.

Er war das liebste Ebenbild des Vaters; so schön wie dieser in seinen jungen Jahren gewesen, eben so unternehmend und frivol; es war ihm nicht schwer, Martha wieder zu beglücken, mit ihr zu sprechen; sie ging manchmal zu einer alten Verwandten ihrer Pflegemutter, der junge Graf posierte ihr auf und bewog das eitle, arglose Mädchen bald, mit ihm zu bestimmter Zeit zusammen zu treffen; wer weiß, ob seine Pläne nicht zur Reife gediehen wären, wenn nicht das eifersüchtige Auge eines Liebenden sie entdeckt und vereitelt hätte.

In Toni's Herzen hatte Martha von dem Augenblicke, wo er sie erblickte, die stürmischen Gefühle hervorgehoben. Martha schien ihm gut zu sein, aber in ihrem unschuldigen Leichtsinne konnte sie ihr Gefallen an dem hübschen jungen Grafen nicht verbergen.

Als Toni die Gefahr entdeckte, zauderte er nicht länger, mit Johannes zu sprechen; er benachrichtigte ihn von seiner Entdeckung und bot sich als Werber um Martha, als ihr Beschützer an.

Johannes war wütend.

In den nächsten Tagen nach diesen Ereignissen veranfaßte der Graf eine Treibjagd. Er gedachte wohl, daß auch der gefürchtete Gegner ihm in den Fährten kommen werde. Dieser war von Allem unterrichtet.

Verborgener lauerte er mit seiner Doppelflinte im Walde, in dem ihm allein bekannten Schlupfwinkel, und als der Graf mit einem seiner Jäger Halt gemacht hatte, da sandte Johannes jene zwei Kugeln in den Baum, gerade über dem Haupte des Erschrockenen, um ihn zu benachrichtigen, daß er in der Nähe sei; und bevor die Bestürzten an eine Verfolgung denken konnten, war er wieder in den Bergen.

Wenige Tage nach diesem Vorfalle erreichte die Nachricht Johannes' den jungen Grafen; dieser war in der Dunkelheit an den Waldsaum geschlichen, um Marthen aufzuspüren. Dort ward er überfallen, gebunden und fortgeschleppt.

Johannes drückte auf die Stirne des jungen Wüßlings ein rotglühendes Siegel, dasselbe Siegel, mit dem einst der Graf seine hochverrätherischen Briefe geschlossen hatte und das zu der von Martin überkommenen Erbschaft gehörte.

Doch nicht das Brandmal auf der Stirne des Sohnes, nicht die Erinnerung an längstvergeffene Pläne war's, was den Grafen erschütterte und erschreckte, sondern ein ganz kleines Stückchen Papier, das Johannes ihm Gebrandmarkten in die Hand gedrückt hatte, er möge es seinem Vater übergeben, damit dieser wisse, was das Siegel eigentlich bedeute; auf diesem kleinen Stückchen Papier standen die Worte:

„Das Mädchen, das der junge Graf verführen wollte, ist das Kind Märens. Ich habe ein altes Verbrechen bestraft, ein neues verhindert, Herr Graf, wir sind quitt.“

Johannes.

Schluß folgt.

Der Eierkuchen der Kaiserin.

Die Einfachheit der zweiten Gemahlin Napoleons I., Marie Luise, ist bekannt, und diese lebenswürdige Einfachheit, eine Frucht ihrer Erziehung, begleitete sie in den Tuilerienpalast. Sie hatte die bezeichnendsten Eigenschaften, bei fürstlichen Frauen gewiß seltene Eigenschaften, sich am Kleinen zu erfreuen, und ihre Natürlichkeit und Unschuld waren Vorzüge, welche nicht nur ihren kaiserlichen Gemahl, sondern Jedem, der ihr nahe treten durfte, bezanberten.

Eines Tages fiel es der Kaiserin ein, einen Eierkuchen zu backen. — Diese Freude an köchlerischen Versuchen ist übrigens eine Eigenschaft, die Marie Luise mit vielen anderen bedeutenden Personen theilte, z. B. mit Condé, Wendöme und Ludwig XV.

Marie Luise ließ sich also das zu ihrem Vorhaben nöthige Gerath in den Salon bringen, wo im Kamin das Feuer brannte. Mit ihren zarten rothigen Fingern schlug sie die Eier in einen silbernen Napf, und ihr blaues Auge strahlte vor Freude bei dem Gedanken, selbst einen Eierkuchen zu backen. (Weiläufig gesagt, die Eier waren von Malmaison; Josephine pflegte dem Kaiser stets von dort solche zu schicken.)

Marie Luise schlug die Eier mit einer Anmuth, welche die Mehrzahl bürgerlicher Hausfrauen beschämt hätte, und ein reizendes junges Mädchen, Fräulein v. N., die der Kaiserin von Wien hieher gefolgt, stieß unterdessen Zucker in einem Mödler.

Die Vorkehrungen waren nun beendet; die Butter ward in die Pfanne gethan, sie begann zu kreischen und zu steigen, die Kaiserin goß die Eier hinein, und im Salon verbreitete sich jenes Küchenparfüm, welches einen Magen, der noch nicht das Mittagmahl eingenommen, so überaus ungenheim berührt. Da trat der Kaiser plötzlich unangemeldet herein. Marie Luise, über die Pfanne im Kamin gebeugt, erschrad und suchte dieselbe zu verbergen wie eine Schülerin, die vom Lehrer bei verbottenen Vergnügungen ertappt wird.

„Was treibt man denn hier?“ fragte der Kaiser; „es ist ein eigentümlicher Geruch, wie nach Gebäck.“ Dann sich der Kaiserin nähernd, entdeckte er die über den Kohlen stehende Pfanne im Kamin.

„Wie, Sie backen einen Eierkuchen?“ rief er, „davon verstehen Sie ja nichts. Ich will Ihnen zeigen, wie man das macht.“

Der Kaiser schickte nun Fräulein v. N. nach einer Küchenschürze, band sich diese um und vollendete den von der Kaiserin begonnenen Eierkuchen. Doch leider war derselbe durch die Vernachlässigung einiger Minuten an die Pfanne festgekletzt, und wollte sich gutwillig nicht ablösen lassen. Napoleon schnallt seinen Degen los, fährt mit der Spitze desselben unter den hartnäckigen Eierkuchen, und gibt diesem dann — so sehr fühlt er sich Meiser — den üblichen Stoß mit der Pfanne. — Aber ach, der Kunstgriff mißlang. Eine Stelle des Eierkuchens hatte der Degen nicht von der Pfanne gelöst, und das köchlerische Werk flog, statt in die Luft, auf die Erde. Die Kaiserin und Fräulein v. N. begrüßten dieses Unglück mit lautem Lachen, und Napoleon stimmte mit ein.

Jetzt ward ein junger Offizier, Herr N. . . . gemeldet, der, mit einer Depesche von Herrn v. Caulaincourt, dem Gesandten in Rußland, beauftragt, den Kaiser augenblicklich zu sprechen begehrte. Die Depesche war sehr wichtig, und Herr v. Caulaincourt hatte seinem Courier die möglichste Eile empfohlen. Der arme junge Mann, den empfangenen Instruktionen aufs Gewissenhafteste nachkommend, hatte an der Grenze den Wagen verlassen, sich aufs Pferd geworfen, um rascher fort zu kommen, und war nun zwar

am Ziele, doch seit vier und zwanzig Stunden ohne Nahrung.

Napoleon ließ den Courier eintreten, trotz dem seltsamen Schauspiel, welches ihn hier erwartete, ja vielleicht sogar, um sich an der Ueberraschung des jungen Mannes zu ergötzen. Dieser war in der That nicht wenig erstaunt, die höchsten Herrschaften in vollster Rückenbesichtigung, den Kaiser mit der großen weißen Schürze zu sehen. Er übergab die Depesche mit tiefer Verbeugung, dabei einen sehnfüchtigen Blick auf den am Boden liegenden Eierkuchen werfend. Napoleon brach hastig das Siegel und eine Wolke zog über seine Stirn, indem er die Schrift überflog; doch mit der ihm eigenen Kraft, sich aus der ernstesten Stimmung plötzlich in eine heitere zu verlegen, kehrte er sogleich wieder zu seinem Eierkuchen zurück, nahm ihn mit dem Spaten vom Boden auf und legte ihn umgewendet in die Pfanne.

„Sire,“ sprach Herr N. . . . „Herr v. Caulaincourt hat mir aufgetragen, die Antwort in möglichst kurzer Frist zu überbringen.“

„Herr v. Caulaincourt fordert wirklich viel,“ antwortete der Kaiser heiter. „Wir können doch unsern Eierkuchen nicht verderben lassen. — Da ist er fertig. Setzen Sie sich ans Bureau, mein Herr, ich werde Ihnen die Antwort dictiren.“

Dem jungen Offizier ward schwindelnd, die Hand zitterte, die Stimme versagte ihm; sein Magen verlangte gebieterisch die Nahrung, die ihm allzu lange vorenthalten worden.

„Sire,“ entgegnete der junge Mann mit erschöpfter Stimme und irrem Blick. „Seit vier und zwanzig Stunden habe ich nichts gegessen; ich fühle mich sehr unwohl, und zweifle ob ich im Stande sein werde, die Befehle Ihrer Majestät zu erfüllen.“

„Luise, dem Uebel können wir ja abhelfen,“ rief der Kaiser, lachend über den in ihm aufsteigenden Gedanken. Wir wollen dem braven Burschen, der sich in unserm Dienste abgemüht, einen Eierkuchen backen. Leider hat dieser auf der Erde gelegen, aber wir bereiten schnell einen andern.“

„Nein, Sire,“ antwortete der Offizier, „ein Soldat nimmt dergleichen nicht so genau, und da Ihre Majestät mir so gnädig das Anerbieten machen, so“

Der arme Herr N. . . . litt wahrhafte Folterqualen vor Hunger und Erschöpfung. Augenblicklich ward ein Couvert gebracht, eine Flasche Burgunder, nebst Brod und der junge Offizier fiel mit wahrer Gier über den kaiserlichen Eierkuchen her. Wüßschnell verschwand die Stütze vor den Augen der drei Zuschauer, die mit einer Art von Entzücken diesem Appetit zusahen und die Verkettung der Umstände priesen, die ihnen die Freude bereitete, gerade zur rechten Zeit einen so wohl angebrachten Eierkuchen zu backen.

Marie Luise, welche eigentlich durch den Kaiser in ihrem Vergnügen unterbrochen worden war, wollte nun noch einen Eierkuchen ganz allein, ohne alle Hülfe, backen. Napoleon, ihre Absichten zum Theil errathend, stimmte ihr bei und sprach:

„Ja, ja, ich bin überzeugt, unser Gast bewältigt noch einen zweiten Eierkuchen, danach zu urtheilen, wie er angefangen. Der arme junge Mann — er ist ganz erschöpft.“

„Ach ja — Sire,“ bemerkte der vor Hunger ganz verwirrte Offizier, „ja, Sire, — wenn Ihre Majestät die Gnade haben möchte, mir noch einen zu bereiten.“

Napoleon lachte laut auf über die Naivität des jungen Mannes, während die liebliche Köchin sich nach Möglichkeit beeilte mit Bereitung des zweiten Eierkuchens. Der Gedanke ein gutes Werk zu thun, mochte ihr noch besonders dabei helfen, denn diesmal geschah das Umwenden des Kuchens mit einer erstaunlichen Gewandtheit, die

dem Kaiser ein wohlgefälliges Lächeln abzu-
thigte. Das Resultat der Bemühungen war
ein herrlicher, appetitlicher, goldbrauner Eierkuchen,
den Marie Luise mit eigener Hand auf
eine Schüssel that und dem hungrigen Officier
hinterlegte. Dieser nahm den zweiten Kuchen so-
gleich in Angriff und verfracht ihn mit steigendem
Apetit. Die Natur sprach in ihm mit
all ihrer gebieterischen Strenge, und er wäre
ersiekt, hätte die Kaiserin ihm nicht mehrmals
zu trinken eingegossen.

„Welchen Eierkuchen finden Sie besser?“ fragte
Marie Luise den Officier; „den des Kaisers
oder diesen?“

„Den der Kaiserin,“ sprach der junge Mann
leise, auf den Teller sich neigend.

„Schmeichler!“ rief Napoleon, nichts desto
weniger durch die Antwort sehr befriedigt, denn
er nahm eine Prise, und hielt sie lange an der
Nase, wie er gewöhnlich that, wenn er zufrieden
war. Nach beendigter Mahlzeit dicitte er die
Depsche, und der Courier entfernte sich gestärkt
und dankend.

Der Eierkuchen brachte übrigens dem jungen
Officier Glück. Die Kaiserin erinnerte sich oft
dieser Scene mit besonderem Vergnügen und
plauderte darüber mit Fräulein v. N., die ihr
damals beigestanden. Plötzlich kam ihr der Ge-
danke, Fräulein v. N. mit Herrn N. . . . zu ver-
heirathen, und wie eine Kaiserin will, will ge-
wöhnlich auch der Kaiser. Napoleon unterstützte
dieses Project um so lieber, da Herr N. . . .
aus einer ehrenwerthen Familie stammte, und
die Verwandten der jungen Dame also keine
erheblichen Einwendungen gegen diese Verbin-
dung machen konnten.

Die Heirath fand statt, und alljährlich am
Hochzeitstage figurirte laus der festlichen Tafel
an welcher die zahlreichen Freunde des jungen
Paares versammelt waren, ein Eierkuchen, den
die junge Frau im Weisheit der Gasse selbst be-
reitete, und der zum Andenken den Namen er-
hielt:

Der Eierkuchen der Kaiserin.

Vermischtes.

Die löbliche Schuhmachergunst zählt neben
Pauze jetzt eine zweite europäische Celebrität,
nämlich den Schuhmachermeister Hofmann aus
Köffen. Derselbe hat sich bereit erklärt, an Stelle
des Prinzen Napoleon das Duell mit dem
Sohne des Grafen Wielopolski auszufechten und
zwar an dem Wandahügel bei Krakau. Nimmt
der Herausforderer aus Standes-Hochmuth das
Duell nicht an, so ist Prinz Napoleon entschul-
digt, denn vom Grafen zum Schuster ist doch
wohl kein größerer Abstand als vom kaiserlichen
Prinzen zum Grafen.

Ein erfreuliches Symptom des ersärfkenden
deutschen Bürgerthums ist es, daß einzelne
Städte für nationale Angelegenheiten bedeutende
Summen zur Disposition stellen. So haben
die Stadtverordneten von Leipzig für das im
Laufe dieses Sommers dort stattfindende
Turnfest einen offenen Credit bis zum Betrage
von 75,000 Thlrn. dem Festcomitee gewährt,
eine Summe, die nicht überschritten werden
soll, wogegen die Einnahmen aber in die Stadt-
kasse fließen.

Im Arbeiterverein zu Mainz wurde der
Antrag eingebracht, daß alles Hazardspiel, auch
der Besuch des Roulette aus dem Vereine ver-
bott, Spieler aber aus demselben ausge-
schlossen werden müssen. Nach längerer einge-
gender Debatte sprach die Versammlung den
Grundsatz aus: alles Hazardspiel, besonders
das Roulette als verderblich und der moralischen
Erfaltung der Arbeiter widersprechend grundsätz-

lich zu meiden und zu verachten, ferner diesen
Grundsatz in anderen Arbeitervereinen zu ver-
breiten. — Gewissen hochmüthigen und über-
gehrigen Arbeiterfreunden wird ein solcher
Antrag läppisch erscheinen, da man ja längst
darüber einig ist, das Spiel als ein Laster zu
betrachten. Wir glauben indes, daß das Vor-
geben des Mainzer Arbeitervereins Nachah-
mung verdient, denn es ist ebenso segensreich
als erhehend, wenn schlichte Arbeiter sich selbst
sittlich stärken und zugleich durch ihr Votum
jene färslichen Lasterböhlen auf's Neue brand-
marken, in welchen die Creme und der Ab-
schaum der Aristokratie hauptsächlich haust und
die noch immer eine Schande für deutschen Bo-
den und gewisse deutsche Regierungen sind.

Vor den Schranken des Lägerer Schwur-
gerichts stand (dieser Tage der Fabrikarbeiter
G. Rosshaus, angeklagt der schweren Körperver-
letzung. Derselbe hat bereits eine zehnjährige
Zuchthausstrafe wegen desselben Vergehens, das
den Tod zur Folge hatte, überbüßt. K. ist als
ein roher, brutaler Mensch bekannt, der beson-
ders seine noch junge Frau mit einer an die
Zeiten der Tortur erinnernden Grausamkeit
behandelt. Im October v. J. kam der Ange-
klagte von der Arbeit nach Hause und fand,
daß seine Ehehälfte mehr Geld verausgabt, als
ihm billig schien. Unter Schlägen und Bormü-
sen ergriff er eine an der Wand hängende Pi-
stole, begann dieselbe zu laden und drohte seine
Frau zu erschießen. Dieselbe sank ihm zu Fü-
ßen und bat, um ihrer Kinder willen, ihr das
Leben zu schenken. Nach vielen Flehen wurde
ihr dasselbe unter der Bedingung zugestanden,
sich einer schmerzlichen Strafe, als einem Denk-
zettel, zu unterziehen. Auf Befehl des Ange-
klagten mußte die arme Frau selbst ein Weil
berbrüchigen, vor ein Schmel hinknieen und
den kleinen Finger der linken Hand darauf
legen. Hierauf trennte der rohe Mensch das
Weil mit beiden Händen fassend, mit einem
Schlage die ersten beiden Glieder des Fingers
von der Hand. Da die Bemühungen, den
Bluterguß zu stillen, erfolglos blieben, mußte
ein Arzt zu Hülfe gezogen werden, der wohl,
den Hergang errathend, trotz der Versicherung
beider Eheleute, daß Unglück habe sich die Frau
beim Holzhacken selbst zugezogen, die schändliche
That zur Anklage gebracht hat. Das Urtheil
der Geschworenen lautete, ungeachtet der An-
geklagte leugnete, auf schuldig fund das Ge-
richt erkannte auf eine zwölfjährige Zuchthaus-
strafe.

Aus der Londoner Statistik für 1861 er-
giebt sich, daß 35 Mädchen im Alter von 15,
10 Knaben im Alter von 16 Jahren heirateten.
Ueber 70 Jahr alt heiratheten 49 Frauen,
über 80 Jahr alt 2 Frauen. 157 Männer
waren über 70 Jahr alt. Zwei Männer, die
81 und 84 Jahr erreicht hatten, heiratheten
Frauen im Alter von 20 und 21 Jahren.

Gerichts-Zeitung.

Amtsgericht Brake.

Ordentliche Polizeigerichtsung am Dienstag, 5. Mai,
Bormittags 10 Uhr.
Gerichtsschöffen:
Herr Schiffbauemeister Menke, Oberhammelwarden.
Herr Schlachtermeister Weiken, Brake.
1. Ueberrreung der Wegeordnung.
2. Beleidigung und groben Unfug.

Anzeiger.

Der für die Armen der hiesigen Gemeinde im
Rechnungsjahre 1863/64 erforderliche Dorf, etwa 50

Fuder, soll am Dienstag, den 5. Mai d. J., Nach-
mittags 3 Uhr, im Gräfenstein'schen Gasthause zu
Hammelwarderkirche öffentlich mindestfordernd ver-
dingungen werden.
Armencommission zu Hammelwarden.
1863 April 23.

Immobil-Verkauf.

Brake. Da für das Wohnhaus n. des Maurer-
meisters Fr. Ripken zu Brake (Garrion) im ersten
Verkaufstermin nicht hinreichend geboten ist, ist
zweiter und letzter Termin auf
Freitag, den 8. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
in G. Abbids Gasthause zu Brake angesetzt.
B. Janssen.

Guss - Pfadsteine.

Durch vortheilhafte Ankäufe der Rohmaterialien
aus den neuesten und besten Bezugsquellen an der
Ober-Wefer bin ich in den Stand gesetzt, umfang-
reiche Lieferungen von Fuß- & Pfadsteinen zu Prei-
sen zu übernehmen, wie solche selbst bei directen Be-
ziehungen aus der Herzogl. Braunschweigischen Ad-
ministration der Sollinger Steinbrüche zu Holzmin-
den nicht billiger zu erreichen sind. Ich empfehle dem
Bedarf habenden Publikum meine reichhaltigen Vor-
räthe, die aus dicken dauerhaftesten Sandstein-Platten
bestehen, zur geeigneten Abnahme und sichere eben so
prompte als reelle Bedienung zu. Auf Anfragen wird
bereitswillig Auskunft ertheilt, auch stehen Probeleine
jederzeit zu Diensten.
Portland-Cement und Kopsfleine zum Pfla-
stern liefere ich ebenfalls billig und gut, sowie jedes
Sortiment von geschliffenen Lege-, Dehl- und
Straßen-Steinen.
Bremen, im März 1863.

J. A. C. Stute,
Herrlichkeit No. 7.

Französisch

lehrt Jeden ohne Vorkenntnisse auf die leichteste
Weise bei gleichzeitig interessanter Lecture bin-
nen 6 Monaten in eleganter Aussprache, Schrift,
Conversation und Correspondenz die
deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.
Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den
weit theuern mündlichen Unterricht. Jeder Schüler
kann sich schon nach kurzer Zeit in der französi-
schen Sprache verständlich machen. Ein vollstän-
diges Wörterbuch wird jedem Abonnenten gratis
geliefert. Für Eltern, welche durch diese Zeitung
ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst zu unter-
richten im Stande sind, für ganze Gesellschaften,
die mit Hülfe der Zeitung einen Lehr-Cursus
eröffnen können, sowie für Jeden, der rasch und bil-
lig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu em-
pfehlen. — Preis für 1 Monat oder 64 Seiten Lec-
tionen 1 Thlr., für den vollständigen Unter-
richt von 900 Seiten nur 5 Thlr. pränumerando
bei franco Uebersendung. — Nicht zu verwechseln
mit ähnlichen Unternehmungen!
A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau
in Berlin.

Für Brake und Umgegend werden
Abonnements bei G. W. Carl Lehmann
angenommen und Prospects verabfolgt.
Ticken geräucherter

Speck

bei Seiten per Pfund 3 1/2 Gf. (8 Grote).
G. Tobias & Co.
Mein Lager von Tapeten wurde durch neue Sen-
dungen aufs Beste assortirt, auch erhielt die Proben
der neuesten Dessins, welche zur geeigneten Auswahl
bestens empfehle.
G. G. Schmidt.

Stubennmatten

in allen Sorten billigst.
G. Tobias & Co.
Meinen geehrten Kunden diene hiedurch zur Nach-
richt, daß ich ferner stets gutes Roggenbrod vorräthig
habe und bitte daher um vielen Zuspruch.
J. G. L. Luitmann.

Große süß- türkische Pflaumen

per Pfund 2 1/2 Gf.
G. Tobias & Co.
Dienstags u. f. Ein junges Mädchen von auß-
wärts, welches in allen ländlichen Arbeiten erfahren
ist und gut melken kann, sucht auf sofort einen
Dienst.
Trawin.

Grosse Staats-Gewinn-Verloosung.

Fs findet in jedem Monat eine Ziehung statt.

Gewinne: fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 117 Mal 1000 — 111 Mal 300 — 6333 Mal 100 etc.

Es existiren hierbei nur 28,000 Loose, wovon 14,800 Loose Gewinne erhalten.

Jedes Loos, welches in den ersten fünf Ziehungen herauskommt, erhält einen Gewinn und ein Freilooos.
Jedes Loos, welches bei der sechsten Ziehung ohne Gewinn herauskommt, erhält ein Freilooos zur nächsten Ziehung.

Ein viertel Loos kostet 26 sgr. Ein halbes Loos 1 $\frac{1}{2}$ 22 sgr. Ein ganzes Loos 3 $\frac{1}{2}$ 13 sgr. Pr. Ct.

Die Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung pünktlich überschickt, und da bei der Schlussziehung alle Loose gezogen werden, so erhält jeder Theilnehmer diejenige Ziehungsliste, worin seine Nummer mit dem Resultat verzeichnet steht. Die Gewinne werden sogleich nach jeder Ziehung ausbezahlt. Verloosungspläne und nähere Auskunft werden auf Verlangen gratis und franco übersendet.

Um einer reellen Bedienung und pünktlichen Lieferung der Freilooose versichert zu sein, liebe man sich direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depot.

Anton Horix in Frankfurt a/M.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von 2 Mill. 700,000 Mark.
in welcher nur Gewinne gezogen werden,
gasantirt von der Staats-Regierung.
Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " 2 " "
Zwei viertel " " 2 " "
Vier achtel " " 2 " "
Unter 18,200 Gewinnen befinden sich:
Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000,
100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal
15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal
7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500,
5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105
mal 500, 260mal 250 etc. etc.
Beginn der Ziehung am 11. k. Monats.
Diese Verloosung steht nicht allein unter
der Garantie der Staats-Regierung, sondern
die Ziehungen werden auch von einer eigens
dazu ernannten Regierungs-Commission beauf-
sichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner
Einlage und der Chance des grossen Gewinnes,
die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist.
Unter meiner in weitester Ferne bekannter
und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:
„Gottes Segen bei Cohn!“
wurde im verlossenen Jahre am 2ten Mai zum
17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male
das grösste Loos, so wie in den letzten Mo-
naten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei
mir gewonnen.
Auswärtige Aufträge werden gegen Einsen-
dung des Betrages in allen Sorten Papier-
geld oder Freimarken, so wie gegen Postvor-
schuss prompt und verschwiegen ausge-
führt und sende ich amtliche Ziehungslisten und
Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.
Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Braker
Assecuranz-Compagnie.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss,
dass wir zur Bequemlichkeit der Versicherten in Els-
sack und dessen Umgegend
Herrn **J. D. Schmidt** in Bienen
zum Bevollmächtigten obiger Compagnie ernannt und
denselben ermächtigt haben, Versicherungen gegen
See-Gefahr nach Massgabe der Gesetze der Compagnie
zu schliessen und Schlussacten darüber auszustellen.
Brake, April 25. 1863.
Die Direction
B. G. Steenken. J. G. Nicolai. J. G. Steenken.
Wohnungs-Veränderung.
Brake, Mai 1. Heute verlegte mein Geschäft
nach der Lindenstraße in das bisher vom Herrn Wa-
ler Ammermann bewohnte Haus.
In dem dieses meinen geehrten Gönnern ergebenst
anzeigen, bitte ich sie, mich auch ferner mit ihrem
Vertrauen zu beehren.
Ed. Penshorn, Uhrmacher.

(Hauptpreis (Monatlich
fl. 200,000. eine Ziehung.)
Nur 26 Silbergroschen
Kosten $\frac{1}{4}$ Loose — Thlr. 1 22 Sgr. $\frac{1}{2}$ Loose,
— Thlr. 3. 13 Sgr. $\frac{1}{4}$ Loose, zu der am 28. u.
29. Mai stattfindenden, von der hiesigen Regie-
rung geleiteten und garantirten grossen
Staats-Gewinne-Verloosung,
welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000,
50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000,
10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal
1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 etc. enthält,
die durch den Unterzeichneten in Silberhaltern so-
wohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte ver-
sendet werden. Die planmässigen Freilooose werden
gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt
und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.
Da unter solchen, für den Einleger höchst
günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlan-
gen nach obigen Loosen außerordentlich stark wer-
den wird, so erucht man, so bald als mög-
lich und zwar nur direct Bestellungen machen
zu wollen bei dem mit dem Verkaufe beauftragten
Überenehmer
A. Grünbaum,
Auerhellenstraße No. 69,
in Frankfurt am Main.
Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt
oder auch per Postvorschuss erhoben werden.

Heute etablirte unter Firma
Albers & Co.
eine Manufactur- und Colonial-
Waaren-Handlung, mich dem Wohl-
wollen des Publikums bestens em-
pfehlend.
Diedr. Albers.

Brake. Heute etablirte ich hier
ein
**Producten- und Rohleder-
Geschäft,**
und kaufe namentlich: Lumpen, Kno-
chen, Eisen, Kupfer, Messing, Lenc
und Segeltuch, überhaupt alle in die-
ses Fach einschlagende Artikel, unter
Versicherung prompter Bedienung und
höchster Preise.
S. Weinberg,
Langestraße, beim Herrn Schmiedestr. Willenbrink.
Wohnungs-Veränderung.
Meine Wohnung ist jetzt in der Breitenstraße ne-
ben Herrn Kaufmann Tobias.
J. Haase, Barbier.
Wohnungs-Veränderung.
Meinen geehrten Gönnern die ergebene Anzeige,
dass ich dieser Tage mein Geschäft nach dem früher
von Proprietair G. Elmans bewohnten Hause ver-
legt habe.
J. B. Janssen.

Von dem Photographen Herrn Ubaldo aus London
ist eine sehr gelungene
Photographie
der
Braker Kirche
gemacht worden. Dieselbe ist von morgen an zu dem
Preis von 12 $\frac{1}{2}$ gr. bei dem Unterzeichneten zu haben.
G. W. Carl Lehmann.

Am
11. und 12. Juni
Gewinnziehung
der neuen
Grossen Geldverloosung
von Einer Million und
92,200 Thaler
genehmigt und garantirt
von der k. k. Braunschw. Landes-Regierung.
Zahl der Gewinne 18,200, als event.
100,000 Thaler
60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000,
2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000,
2 mal 4000, 1 mal 3000, 5 mal 2000,
7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500,
105 mal 400, 5 mal 300, 155 mal 200,
270 mal 100 Thlr. etc.
Zu dieser gewinnreichen und allgemein
beliebten Verloosung empfehle Original-
Antheile
¼ Viertel à 1,
Halbe à 2, Ganze à 4 Thlr. Pr. Ct., Jedem
Auftrage füge einen Original-Ziehungsplan bei,
und ein Verzeichniss der bei mir in den bis-
herigen Verloosungen
gewonnenen zahlreichen Treffer.
Amtliche Ziehungslisten und Gewinn-
gelder erfolgen sofort nach der Entscheidung.
Auswärtige Aufträge gegen Einsen-
dung des Betrages in allen Sorten Papiergeld
und in Frankomarken oder gegen Postnach-
nahme werden unter strengster Discretion aus-
geführt.
Franz Herm. Abbes, Bremen.
concessionirt. Einnahmer obiger Verloosung.

Braker Schützenverein.
Erinnerung an die Sonntag, den 3. Mai, Nach-
mittags 7 Uhr, auf dem Schützenhofe stattfindende re-
gelmässige Generalversammlung.
Verhandlung über das Schützenfest etc.
Der Hauptmann.

Am Sonntag, den 3. Mai
Tanz-Parthie,
wozu freundlichst einladet.
Käseburg. Joh. Büschen.
Gammelswardmeor. Am Sonntag, den 3. Mai
Ball für Diensthofen,
wozu ergebenst einlade.
J. G. Groterjan.

Central-Salle.
Sonntag, den 3. Mai
Tanz-Parthie.
Es ladet dazu ein
J. Frohse.

Todes-Anzeige.
Statt Aufzages machen wir Verwandten und
Freunden hiemit die traurige Anzeige, dass unsere gute
Mutter und Schwiegermutter, die Wittwe des weil.
Kaufmanns J. G. Kuntz, uns am Mittwoch, den
29. April plötzlich durch den Tod entziffen wurde.
Die trauernden Kinder und
Schwiegerkinder.
Marktpreise.
Butter Pfund 17 gr., Eier 8 gr. Tugend,
Kartoffeln Scheffel 17 gr.
Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.